

Niederdeutsches Wort

KLEINE BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN MUNDART-
UND NAMENKUNDE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Band 11
1971



VERLAG ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT erscheint jährlich in einem Band als Organ der Volkskundlichen Kommission, Abt. Mundart- und Namenforschung (Westfälisches Wörterbuch, Westfälisches Flurnamenarchiv), in Münster/Westfalen mit Unterstützung der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Redaktionelle Arbeiten: Dr. IRMGARD SIMON

44 Münster, Magdalenenstr. 5

Lichtbild v. Prof. Dr. J. Trier: Pan Walther, Münster

© Aschendorff, Münster Westfalen, 1971 - Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks,
der tontechnischen Wiedergabe und der Übersetzung. Ohne schriftliche
Zustimmung des Verlages ist es auch nicht gestattet,
dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem
photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter
Verwendung anderer, wie z. B. elektronischer, hydraulischer, mechanischer usw.
Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.
Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1971

Inhalt des 11. Bandes (1971)

A U F S Ä T Z E

WILLY SANDERS	Zur deutschen Volksetymologie 1. Terminologische Prolegomena	1
LAMBERTUS OKKEN	Reinke de Vos und die Herren Lübecks . . .	7
GUNTER MÜLLER	Altsächsisch <i>ledscipi</i> 'Bauerschaft' Otto Höfler zum 70. Geburtstag	25
BERND-ULRICH KETTNER	Das Namengrundwort <i>siek</i> in Südniedersachsen	37
HERMANN NIEBAUM	Zur niedersächsisch-niederfränkischen Dialekt- scheide Ein Versuch anhand der ungerundeten palata- len Längen (mit 5 Karten im Text und einer Faltkarte)	45
RENATE SCHOPHAUS	Zur Wortgeographie im niederfränkisch- niedersächsischen Grenzgebiet Ein Vorbericht (mit 16 Karten)	61

I N M E M O R I A M

TIMOTHY SODMANN	Jost Trier zum Gedenken	87
-----------------	-----------------------------------	----

L I T E R A T U R C H R O N I K

WILLY SANDERS	Mundartforschung	89
---------------	----------------------------	----

Literaturchronik

Mundartforschung

Seit der letzten Chronik zur Mundartforschung aus der Feder WILLIAM FOERSTES sind genau 10 Jahre vergangen¹; eine fruchtbare Forschungsperiode hat auch für das Niederdeutsche und seinen Umkreis eine solche Fülle zu besprechender Publikationen erbracht, daß Beschränkung in mehrfacher Hinsicht erforderlich wird: Entsprach es der Arbeitsweise FOERSTES, das weitere Germanische wie das Hochdeutsche – zwar aus nd. Perspektive, doch immerhin – in seine Literaturüberschau einzubeziehen, so scheint nun aus Raumgründen eine thematische Einengung auf das Niederdeutsche allein geboten; lediglich das anliegende Niederländische und Friesische können, zumal im Falle überspannender „ingwäonischer“ Sprachgemeinschaften, Mitbehandlung beanspruchen. Im Hinblick auf die Vorgeschichte der heutigen Mundarten finden auch die älteren Sprachstufen des Niederdeutschen, das Altsächsische und Mittelniederdeutsche, nach Möglichkeit Berücksichtigung, dies um so begründeter, als die wenigsten Dialektuntersuchungen rein synchronisch-deskriptiv verfahren. Räumliche Beschränkung bringt es ferner mit sich, daß viele Veröffentlichungen sich mit recht knapp gefaßten Hinweisen zufrieden geben müssen und eine intensive, in Einzelheiten gehende Auseinandersetzung auch bei wichtigen Arbeiten kaum immer möglich sein wird. Nur auf solche Weise besteht Aussicht, den zehnjährigen Rückstand in absehbarer Zeit aufzuarbeiten.

Zu den Gesamtbehandlungen des Niederdeutschen hat W. FOERSTE selbst, unter ausdrücklicher Bezugnahme auf einen unvermindert aktuellen, jüngst neugedruckten Vortrag LUDWIG WOLFFS von 1933², in der WOLFF-Festschrift des Jahres 1962 einen bedeutsamen Beitrag mit dem Titel *Die Herausbildung des Niederdeutschen* geliefert³. Wie gewohnt weitblickend in der Sache und klar in der Darstellung hat der Verstorbene hier – zum letzten Mal – seine Vorstellungen von der sprachlichen Entwicklung des Niederdeutschen formuliert. Einerseits sieht er in ihm das natürliche Verbindungsstück zwischen dem skandinavischen und dem binnendeutschen Sprachraum, andererseits konstatiert er einen alten west-östlichen Gegensatz, die sog. „Wesergrenze“; auf dieser Grundlage werden dann die verschiedenen Schichtungen des Niederdeutschen, teils räumlicher, teils zeitlicher Art, in der Reihenfolge des Nordseegermanischen (FOERSTE hat den Terminus „Ingwäonisch“ stets vermieden), des Saxofriesischen, des Ursächsischen und des eigentlichen Niederdeutschen

¹ Vgl. NdW 2 (1961) 75–100.

² Vortrag auf der Rostocker Tagung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung: *Die Stellung des Altsächsischen*, ZfdA 71 (1934) 129–154, = LUDWIG WOLFF, *Kleinere Schriften zur altsächsischen Philologie*, Berlin 1967, S. 1–24.

³ WILLIAM FOERSTE, *Die Herausbildung des Niederdeutschen*, in: *Festschrift für Ludwig Wolff zum 70. Geburtstag*, Neumünster 1962, S. 9–27.

behandelt, für dessen ausgeprägte Eigenart er das Sachsentum als entscheidend verantwortlich betrachtet. An markanten Wortbeispielen oder hervorstechenden Sonderformen der Sprachbildung demonstriert, rollt eine zwar komprimierte, aber vielleicht gerade deshalb um so eindrucklichere Sprachgeschichte des Niederdeutschen vor uns ab.

THEODOR FRINGS, der unlängst verstorbene Leipziger Altgermanist, hat in Zusammenarbeit mit seinem Schüler G. LERCHNER eine Akademie-Abhandlung vorgelegt⁴, die in einem großen Wurf „Aufbau und Gliederung des Niederdeutschen“ zu klären trachtet. Diese bemerkenswerte Arbeit führt einsteils einen früheren Aufsatz gleichen Titels von FRINGS⁵ fort, der von H. TEUCHERTS epochalem Buch über *Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jhs* Anregung und Ausgang genommen hatte, und fußt zum andern auf einer breit angelegten Wortschatzuntersuchung LERCHNERS⁶. Wenn auch lautliche und morphologische, ferner historische, volkskundliche oder andere Gesichtspunkte berücksichtigt werden, bildet die methodische Basis doch der Wortschatz, so daß die sich herauskristallisierenden Sprachverbände des nord-westgermanischen Raums im wesentlichen Wortverbände darstellen; das gezeichnete Gesamtbild erscheint als Synthese aus dem Befund von LERCHNERS Wortmaterial und FRINGSScher Gesamtschau, wie sie aus seinen zahlreichen früheren Schriften bekannt ist. Das I. der im ganzen sechs Kapitel behandelt „Niederländisches im Niederdeutschen“, d. h. nl. Lehngut verschiedenen Alters vor allem im Bereich der Hansestädte und auf weiter Fläche in der Mark Brandenburg, faßt also die TEUCHERTSche Thematik zusammen. Kap. II arbeitet „Niederländisch und Niederdeutsch“, die unter dem Begriff eines von der Schelde bis zur Elbe reichenden „Gemeinniederdeutschen“ zusammengefaßt werden, in ihrem terminologischen und geschichtlichen Verhältnis sowie in ihren sprachlichen Grenzbeziehungen und Übersichtungen heraus (dabei wird die Niederländisch und Niederdeutsch scheidende „Rhein-Yssel-Linie“ als in jahrhundertlangem Druck und Gegendruck von West und Ost entstanden betrachtet und das Niederrheinische nördlich der Lautverschiebungslinie zum Niederländischen geschlagen). Kap. III - ein Exkurs, der die Ergebnisse der 'Germania Romana' unter dem Blickwinkel der neuen Arbeit auswertet - und IV überwinden diese letzten Endes als sekundär angesehene Binnengliederung durch Aufstellung von germ. Wortlandschaften des Nordwestens, die als Sprachverbände gewertet werden: 1. Englisch-Friesisch-Niederländisch, auch Nordisch; 2. Englisch-Friesisch-Niederländisch-Niederrheinisch-Westfälisch (Niederdeutsch), auch Nordisch; 3. Niederländisch-Niederrheinisch-Westfälisch; 4. Niederländisch-Niederrheinisch bzw. Niederländisch allein (Ergänzendes,

⁴ THEODOR FRINGS - GOTTHARD LERCHNER, *Niederländisch und Niederdeutsch. Aufbau und Gliederung des Niederdeutschen* (Sitzungsberichte der Sächs. Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Kl. Bd. 110, H. 6), Berlin 1966. 153 S. + 23 Karten.

⁵ NdM 6 (1950) 28-53.

⁶ GOTTHARD LERCHNER, *Studien zum nordwestgerm. Wortschatz* (Md. Studien, 28), Halle 1965; diese wichtige Arbeit wird im Zusammenhang mit den Wortschatzuntersuchungen zum Niederdeutschen gesondert besprochen.

vor allem aus der Lautgeschichte, im V. Kap.). Das abschließende Kap. VI deutet diese anhand lexikalischer „Kennwörter“ gewonnenen Sprachlandschaften historisch aus; danach kann man, gestützt auf die fränkisch-sächsische Geschichte und Vorgeschichte, Sprachverband (1) als „Kern- oder Küsteningwäonisch“, (2) als „Gemeiningwäonisch“, (3) als „Istwäonisch“⁷ und (4) als eigenen niederländischen Sprachverband charakterisieren. Wenn man in Einzelheiten, sowohl bei der sprachräumlichen Interpretation der herangezogenen Wortbeispiele wie auch der daraus abgeleiteten Gliederung, nicht immer gleicher Auffassung ist, so liegt das in der – von den Verfassern selbst erkannten – Natur der Sache begründet: „Wortgeographie ist mit viel Ungenauem und Ungewissem belastet“ (S. 29). 70 Seiten Anmerkungen, Wort- und Sachregister sowie zahlreiche Karten belegen, erschließen und veranschaulichen die aus reicher Materialfülle schöpfende, gelehrte Abhandlung, die als ein Versuch, Ordnung in den Komplex widerstreitender sprachlicher Eigenheiten und Bindungen des Bereichs Niederländisch-Niederdeutsch zu bringen, hohe Beachtung verdient.

Unter dem gleichen Titel *Niederländisch und Niederdeutsch*, das sei hier eingeschoben, hat K. HEEROMA kürzlich eine Broschüre veröffentlicht⁸, die im wesentlichen den Zweck verfolgt, aus sprachwissenschaftlicher Perspektive das Verhältnis zwischen Niederländisch und (Nieder-)Deutsch zu klären: Entgegen vielfachen Vorurteilen vornehmlich auf deutscher Seite stellt das Niederländische eine autonome europäische Kultursprache und damit – gleich Französisch, Englisch usw. – eine gleichberechtigte westliche Nachbarsprache der deutschen Hochsprache dar; es stehen also nicht Niederländisch und Niederdeutsch auf gleicher Stufe, sondern man kann nur sagen, daß im Mundartbereich die nl. und nd. Dialekte eng verwandt waren und sind. Noch schärfer hat diesen Standpunkt neuestens J. GOOSSENS herausgearbeitet (in einem weiteren Band der Reihe ‘Nachbarn’)⁹.

Was die ältestüberlieferte Periode des Niederdeutschen, das Altsächsische, angeht, so war man bislang auf die älteren und längst erneuerungsbedürftigen Grammatiken von J. H. GALLÉE (*1910) und F. HOLTHAUSEN (*1921)¹⁰ angewiesen. In der Zwischenzeit sind lediglich in Italien mehrere grammatische Darstellungen des Altsächsischen erschienen¹¹, von denen die neueste und

⁷ Ich korrigiere hier den Druckfehler in meiner Besprechung des Buches, Nd. Jb. 90 (1967) 160f.

⁸ KLAAS HEEROMA, *Niederländisch und Niederdeutsch* (in der von der Kgl. Niederländischen Botschaft hrg. Reihe: Nachbarn, 2), o. O. (Bonn) 1969. 23 S.

⁹ JAN GOOSSENS, *Was ist Deutsch – und wie verhält es sich zum Niederländischen?* (Nachbarn, 11), o. O. und J. (Bonn) 1971. 30 S.

¹⁰ Eine Neubearbeitung durch GERHARD CORDES ist angekündigt; vgl. zuletzt dazu GERHARD CORDES, *Synchronische und diachronische Methode für Grammatiken älterer Sprachsysteme*, in: *Sprache – Gegenwart und Geschichte*, Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 1968 (Sprache der Gegenwart, 5), Düsseldorf 1969, S. 207–219.

¹¹ SERGIO LUPI – GEMMA MANGANELLA, *Grammatica del sassone antico*, Napoli

wichtigste, verfaßt von P. RAMAT¹², in unsere Berichtszeit fällt. In der Einleitung sagt der Autor, daß er sich wesentlich auf die Sprache des *Heliland* (repräsentiert vornehmlich durch den *Monacensis* als die beste Überlieferung) stützen wolle, und demgemäß verfährt er in seinen beiden Hauptabschnitten „Fonetica“ (Lautlehre, S. 21–68) und „Morfologia“ (Formenlehre, S. 71–198). Im ersten Teil lauten die Kapitelüberschriften „Vokal-“ bzw. „Konsonantensystem“ („Il sistema vocalico, consonantico“) und gelegentlich sind phonematische Aufstellungen versucht, doch bleibt die Darstellungsweise im ganzen historisch (z. B. regelmäßig Herleitungen wie *i* < germ. *i* usw.); auf Einzelheiten kann hier wie im folgenden leider nicht eingegangen werden. Das Schwergewicht liegt, wie sich schon aus den Seitenzahlen ergibt, auf dem morphologischen Teil; außer der Weitläufigkeit, daß hier meist neben den as. Paradigmen auch die ags., afries. und ahd. mitabgedruckt sind, ist positiv zu vermerken, daß zahlreiche erhellende Beispiele aus dem *Heliland* beigelegt sind (z. B. besonders ausführlich über syntaktische Verwendungsweisen der Pronomina, S. 138 ff., 145 ff. usw.). Ein Anhang verzeichnet S. 199 ff. die „ingwäonischen“ Sprachmerkmale im Altsächsischen. Obwohl die sich anschließende Bibliographie nicht notwendigerweise vollständig zu sein beansprucht, muß doch auffallen, daß der bedeutendste Beitrag zur neueren *Heliland*-Forschung, J. RATHOFERS 1962 erschienenes Werk *Der Heliland. Theologischer Sinn als tektonische Form*, unerwähnt bleibt. Trotz der weitgehenden Beschränkung auf *Heliland*-M und gewisser methodischer Mängel bildet RAMATS Buch zweifellos eine schöne und auch insofern sehr nützliche Leistung der italienischen Germanistik, als es eine merkbare Lücke in der Reihe unserer grammatischen Darstellungen älterer germ. Sprachen vorerst füllt.

In den letzten Jahren sind zwei wichtige Sammelwerke herausgekommen, die einen diachronischen Schnitt durch die gesamte Entwicklung des Niederdeutschen (wie auch der anliegenden Sprachen) zu legen gestatten: der *Kurze Grundriß der germ. Philologie bis 1500*¹³ und die MITZKA-Festschrift *Germanische Dialektologie*¹⁴. Im I. Band des Grundrisses, der die Sprachgeschichte der älteren Zeit enthält, hat W. KROGMANN über das Altsächsische und Mittelniederdeutsche gehandelt¹⁵. Ohne dem noch während des Drucks verstorbenen Verfasser nahetreten zu wollen, wird man sagen müssen, daß – bei aller Anerkennung der Fülle sprachlicher und sprachgeschichtlicher Fakten wie auch der umfassenden Kenntnisse in den verschiedenen zum Vergleich heran-

1956; GEMMA MANGANELLA, *L'anglosassone e il sassone antico. Grammatica*, Napoli 1961.

¹² PAOLO RAMAT, *Grammatica dell'antico sassone* (Collana di filologia germanica, 5), Milano 1969. VIII + 230 S.

¹³ *Kurzer Grundriß der germanischen Philologie bis 1500*, Bd. I: *Sprachgeschichte*, Berlin 1970.

¹⁴ *Germanische Dialektologie I–II. Festschrift für Walther Mitzka zum 80. Geburtstag* (ZMF, Beihefte NF, 5/6), Wiesbaden 1968.

¹⁵ WILLY KROGMANN (†), *Altsächsisch und Mittelniederdeutsch*, in: *Kurzer Grundriß I* (s. Anm. 13), S. 211–252; Korrekturen und Literaturhinweise nach dem Tode des Verfassers durch ANNEMARIE HÜBNER.

gezogenen germ. Sprachen – die Stoffdarbietung selbst nicht eigentlich Handbuchcharakter zeigt: Zum Teil wird Forschungsauseinandersetzung geboten (etwa S. 213ff. mit FOERSTES as. Sprachmerkmalen), die an sich zwar legitim, an diesem Platz jedoch wenig sinnvoll erscheint; vielfach handelt es sich aber um Reproduktion eigener Theorien (vgl. die Selbstzitate S. 218ff.), auch in solchen Fällen, wo diese lediglich als subjektive Meinung, nicht als allgemein akzeptierter Forschungsstand gelten können (genannt seien nur die Auffassung, daß der Dichter des *Heliand* ein ags. Missionar gewesen sei¹⁶, S. 222f.; daß die 44. und 42. Fitte wie selbstverständlich als Interpolationen betrachtet werden¹⁷, S. 223f.; daß – gegen Einwände einer ganzen nd. Forscherphalanx: BISCHOFF, FOERSTE und CORDES – *asteron* in der *Freckenborster Heberolle* weiterhin als 'zu Ostern' gedeutet wird¹⁸, S. 225f.; usw.). Schließlich sei angemerkt, daß der primär am Altsächsischen Interessierte dennoch auch den das Mittelniederdeutsche behandelnden Teil nicht übergehen sollte; dort wird er (S. 236ff.) Vieles finden, was er vorher vermißt haben mag. Insgesamt erscheint der Überblick, von der (für den Nichtkenner gefährlichen) Subjektivität der Darstellung und Stoffauswahl abgesehen, zwar knapp, doch werden die wesentlichsten Punkte der älteren nd. Sprachentwicklung durchaus deutlich; daß der mnd. Teil mehr bietet als der as., besagt nicht, daß er – denn hier sollte ja nur ein sprachgeschichtlicher Abriss geboten werden – K. BISCHOFFS angekündigter Neubearbeitung der *Mnd. Grammatik* von AGATHE LASCH in irgendeiner Weise vorgreifen könnte.

In diesem Zusammenhang mit dem Mittelniederdeutschen, zugleich aber zum neueren Niederdeutschen überleitend, sei auf den Beitrag W. MITZKAS zur SCHMITT-Festschrift *Wortgeographie und Gesellschaft* hingewiesen¹⁹. Orientiert an Wortmaterial (vornehmlich aus dem DWA), das sich indes sinnvoll der allgemeinen Sprachgeschichte einordnet, wird hier ein Bild des Niederdeutschen als Schriftsprache (Mnd. Zeit) und der „plattdeutschen“ Mundarten (einschließlich der ins Niederdeutsche eingelagerten Sprachinseln) unter den vielfältigsten Aspekten skizziert, worunter – der Rahmenthematik entsprechend – der soziologische in den Vordergrund gerückt ist. Obgleich von „Worträumen und Wortschichten“ ausgehend, hat MITZKA es verstanden, seine Skizze zu einer zwar perspektivischen, doch stoffreichen und in vieler Hinsicht anregenden sprachgeschichtlichen Darstellung des mittleren und neueren Niederdeutschen zu verdichten.

¹⁶ Vgl. zu dieser Frage handbuchmäßig korrekt: JOHANNES RATHOFER, *Altsächsische Literatur*, in: *Kurzer Grundriß der germ. Philologie bis 1500*, Bd. II: *Literaturgeschichte*, Berlin 1971, S. 242–262, hier 249ff.; gegen KROGMANN'S Auffassung DIETRICH HOFMANN, *Die as. Biblepik ein Ableger der ags. geistlichen Epik?*, *ZfdA* 89 (1958/59) 173–190.

¹⁷ Unter Anführung nur der eigenen Arbeiten, nicht aber der Reaktion: JOHANNES RATHOFER, *Zum Aufbau des Heliand*, *ZfdA* 93 (1964) 239–272.

¹⁸ Dazu jetzt JOACHIM HARTIG, „*Ande to themo asteronbus*“, *NdW* 10 (1970) 109–112.

¹⁹ WALTHER MITZKA, *Niederdeutsch*, in: *Wortgeographie und Gesellschaft. Festgabe für L. E. Schmitt zum 60. Geburtstag*, Berlin 1968, S. 282–312.

Das zweite schon erwähnte Sammelwerk bildet die *Germanische Dialektologie. Festschrift für W. Mitzka*, ein zweibändiges Werk, das den gegenwärtigen Stand dialektologischer Forschung in den germ. Einzelsprachen zusammenfassend darstellen will. Das Niederdeutsche hat in J. HARTIG und G. KESELING zwei sachkundige Bearbeiter gefunden²⁰, deren ersterer die nd. Mundartgeographie, letzterer Wörterbücher und Grammatiken des Niederdeutschen, jeweils eingeschränkt auf die Stammlande, behandelt hat. Im einzelnen bietet KESELING nicht nur eine Übersicht aller älteren bis neuesten Lokal- und Gebietswörterbücher (zusammengefaßt in einer Karte auf S. 157), sondern überprüft diese auch nach Materialgrundlage, Vollständigkeit und Ansatz der Stichwörter, zusätzliche morphologische, syntaktische und semantische, auch sprachgeographische Angaben usw.; von praktischem Interesse erscheint seine Überlegung, ob für die geplanten oder schon im Entstehen begriffenen, jedoch noch nicht weit fortgeschrittenen Regionalwörterbücher, mehr noch für ein künftiges überregionales Wörterbuch des Niederdeutschen nicht eine teilautomatische Bearbeitung, weil ebenso zeit- wie arbeitersparend, erwogen werden sollte. Die 70 Orts- und Flächengrammatiken des Niederdeutschen (Übersichtskarte S. 163), in Art, Umfang und Güte höchst unterschiedlich, sind methodisch meist der historischen Laut- und Formenlehre verpflichtet und daher überwiegend ohne syntaktische Angaben; grundsätzlich handelt es sich um mehr oder weniger punktuelle Bearbeitungen innerhalb des Niederdeutschen, eine überregionale nd. Grammatik fehlt – natürlich, ist man versucht zu sagen. Ähnlich muß J. HARTIG für den Bereich der Mundartgeographie (Laut-, Wort- und Bedeutungsgeographie) feststellen, daß systematisch zusammenfassende Bemühungen noch ausstehen und insgesamt mehr Aufgaben als Ergebnisse zu formulieren sind. Die abschließenden Seiten 172–179 bieten eine umfassende Bibliographie der nd. Mundartforschung bis zum neuesten Stand (1967).

Die im vorigen Beitrag ausgeklammerten – kolonialen – ostniederdeutschen Mundarten sind an gleicher Stelle anhangsweise²¹ vom Jubilar W. MITZKA selbst kursorisch besprochen worden; an die Erläuterung der Siedel- und durch sie bedingte Sprachgeschichte von Mecklenburg bis ins Baltikum schließt sich eine kurze Skizzierung des Forschungsstandes an (insbesondere über schon begonnene oder geplante ostnd. Wörterbuch-Unternehmungen).

Obwohl H. J. GERNENTZ in seinem Büchlein über das Niederdeutsche²² eine Gesamtdarstellung gegeben hat, gehört er aus zwei Gründen in den vorliegenden Zusammenhang: einmal wird dort ausdrücklich betont, daß die ersten, die ältere Zeit betreffenden Abschnitte kompilatorisch seien (vgl. Vorwort S. 7); zum andern stehen die im DDR-Bereich gelegenen ostnd. Mund-

²⁰ JOACHIM HARTIG – GIBBERT KESELING, *Niederdeutsche Mundartforschung der Stammlande*, in: *Germ. Dialektologie I* (s. Anm. 14), S. 155–179.

²¹ WALTHER MITZKA, *Zur Erforschung der ostniederdeutschen Mundarten*, in: *Germ. Dialektologie II* (s. Anm. 14), S. 603–609.

²² HANS JOACHIM GERNENTZ, *Niederdeutsch – gestern und heute. Beiträge zur Sprachsituation in den nördlichen Bezirken der DDR in Geschichte und Gegenwart* (WTB, 15), Berlin 1964. 202 S. + 8 Karten und 2 Tabellen.

arten so ausgesprochen im Mittelpunkt der Betrachtung, daß sich hier gerade für die neueste Zeit eine willkommene Ergänzung der zuvor besprochenen Arbeiten zum Niederdeutschen bietet. Vornehmlich die mecklenburgischen Sprachzustände der letzten Jahrhunderte (mit Rostock als Zentrum) umkreist GERNENTZ, und je näher er der Gegenwart kommt, desto voller, materialreicher und überzeugender wird die Abhandlung; so kommt es, daß diese Gesamtdarstellung des Niederdeutschen paradoxerweise eigentliche Dichte erst mit dem Rückgang des Niederdeutschen vom 16. Jh. an gewinnt. Die zweifellos wichtigsten Kapitel, auf unveröffentlichtem Material und eigenen Forschungen beruhend, enthält der letzte Teil über die gegenwärtige Sprachsituation in der DDR, was Stand und Pflege der nd. Mundarten betrifft. Die Feststellung einer starken Rezession des Mundartgebrauchs deckt sich mit ähnlichen Beobachtungen im westnd. (und hd.) Bereich, wenn GERNENTZ auch zu der optimistischen Schlußfolgerung gelangt, „daß die Geschichte des Niederdeutschen heute noch nicht beendet ist“ (S. 176). Noch eine Bemerkung zur Wertung des Niederdeutschen: die scharfe Kritik an dem bundesrepublikanischen „plattdeutschstämmelnden niederdeutschen Weltbild“ (vgl. S. 169ff.), insbesondere auch an den „Niederdeutschen Dichtertagen“ in Bevensen, ist in ihrer Allgemeinheit unzutreffend²³.

Im Rahmen der vorgenannten Sammelwerke sind auch das Niederländische und das Friesische behandelt, die als dem Niederdeutschen nicht nur benachbart, sondern – auf der hier allein in Betracht kommenden Ebene der älteren Sprachstufen und der Mundarten – auch nächstverwandt gelten dürfen. A. VAN LOEY, bekannt als Verfasser einer zweibändigen mnl. Grammatik (*Middelnederlandse Spraakkunst*), hat für den *Kurzen Grundriß* die Bearbeitung des Alt- und Mittelniederländischen übernommen²⁴. In übersichtlicher Form bietet er eine Definition des Gegenstandes in zeitlicher, räumlicher und dialektischer Einteilung samt Quellen der älteren Schriftsprache; eine kurzgefaßte Laut- und Formenlehre (mit Angaben zu Orthographie und Aussprache, Mundartmerkmalen usw.); Wortbildung nach Zusammensetzung, Ableitung und „Zusammenbildung“; Syntaktisches und endlich eine „Skizze einer Geschichte der mnl. Sprache“ (sowie Literaturhinweise). Trotz oder besser wegen der notwendigerweise komprimierten Darstellung erscheint die Fülle und klare Gliederung der grammatischen Fakten hervorhebenswert. Auf eine in doppeltem Sinne „terminologische“ Problematik (*terminus* ‘Grenze’ – ‘Begriff’) sei kurz hingewiesen: VAN LOEY zieht die Bezeichnung ‘Altniederländisch’ dem in der Vergangenheit meist gebräuchlichen ‘Altniederfränkisch’ vor, was bei

²³ Vgl. CLAUS SCHUPPENHAUER, *Niederdeutsche Literatur und niederdeutsche Literaturgeschichte*, Vortrag auf der 22. Bevensen-Tagung, 1969. Veröffentlicht in: Quickborn 59 (1969) 1–21; ferner die Vorträge von JAN GOOSSENS, *Niederdeutsche Sprache – Versuch einer Definition*, und CLAUS SCHUPPENHAUER, *Niederdeutsche Literatur – Versuch einer Definition*, gehalten auf der 84. Tagung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung vom 31. Mai – 3. Juni 1971 in Hildesheim.

²⁴ ADOLPHE VAN LOEY, *Altniederländisch und Mittelniederländisch*, in: *Kurzer Grundriß I* (s. Anm. 13), S. 253–287.

ihm zur Folge hat, daß seine Raumgliederung nicht das ganze Niederfränkische, insbesondere nicht das sprachtypmäßig dem Niederländischen ursprünglich zuzurechnende Niederrheinische umfaßt (das wiederum verhindert eine problemlose Einbeziehung der ziemlich beiläufig angeführten *Altostniederfränkischen Psalmenfragmente*, die H. K. J. COWAN folgend „irgendwo in oder um Süd-Limburg“ lokalisiert werden).

In der *Germ. Dialektologie* hat J. GOOSSENS einen Beitrag *Zur Geschichte der niederländischen Dialektologie* geschrieben²⁶. Ausgeklammert sind dabei die von ihm²⁶ und K. HEEROMA²⁷ an anderer Stelle besprochenen Mundartwörterbücher des niederländischen Raumes; an beiden, aus überlegener Sachkenntnis schöpfenden Darstellungen ist positiv hervorzuheben, daß sie sich keineswegs auf bloße Zusammenstellung des „gesamt-niederländischen“ Bestandes an lexikographischen Hilfsmitteln beschränken, vielmehr auch eine kritische Würdigung der besprochenen Wörterbücher liefern. Die Geschichte der nl. Dialektologie hat GOOSSENS unter den Gesichtspunkt der Sprachgeographie gestellt: 1. die vor-sprachgeographische Zeit (etwa seit der Mitte des 19. Jh.s), die dialektologisch durch die Erstellung zahlreicher Grammatiken von Ortsmundarten (eine Liste S. 182ff.) gekennzeichnet ist und in dieser Form bis heute weiterwirkt; 2. die Anfänge der Sprachgeographie (seit den 70er Jahren), als es zu ersten dialektgeographischen Umfragen und Materialsammlungen sowie auch ersten sprachgeographischen Arbeiten kommt; 3. der Durchbruch der Dialektgeographie (in den 20er Jahren dieses Jh.s), unter knapper bibliographischer Charakterisierung der Bahnbrecher J. VAN GINNEKEN, G. KLOEKE, L. GROOTAERS und E. BLANQUAERT, sowie 4. die Institutionalisierung der Dialektgeographie (seit etwa 1925) in verschiedenen wissenschaftlichen Kommissionen mit dialektologischen Reihen, Zeitschriften, insbesondere auch Sprachatlanten und Handbüchern. Besonders wichtig erscheint – nicht nur hinsichtlich der Methoden, Probleme und Ergebnisse der nl. dialektologischen Forschung, sondern für die moderne Dialektgeographie insgesamt – die abschließende Übersicht (Abschnitt 5) über die „Strömungen in der niederländischen Sprachgeographie“ (Zusammenstellung sprachgeographischer Arbeiten S. 200ff.).

Eines regen wissenschaftlichen Interesses, das sich in gleich vier umfangreichen Darstellungen bekundet, darf sich derzeit das Friesische rühmen. Im *Kurzen Grundriß* ist natürlich auch das Altfriesische im Kreise der germ. Sprachen vertreten, behandelt von W. KROGMANN²⁸; der zuweilen für die

²⁶ JAN GOOSSENS, *Zur Geschichte der niederländischen Dialektologie*, in: *Germ. Dialektologie I* (s. Anm. 14), S. 180–208.

²⁶ JAN GOOSSENS, *Niederländische Mundartwörterbücher in Belgien*, in: *Wortgeographie und Gesellschaft* (s. Anm. 19), S. 131–145.

²⁷ KLAAS HEEROMA, *Mundartwörterbücher im Königreich der Niederlande*, in: *Wortgeographie und Gesellschaft* (s. Anm. 19), S. 115–130.

²⁸ WILLY KROGMANN (†), *Altfriesisch*, in: *Kurzer Grundriß I* (s. Anm. 13), S. 190–210; nach dem Tode des Verfassers sind die Korrekturen von NILS ÅRHAMMAR, Literaturhinweise von Bo SJÖLIN besorgt worden.

Sprachform der Werke des Dichters Gysbert Japicx (1603–1666) und einiger weiterer Schriften des 17./18. Jh.s eingeführte Begriff 'Mittelfriesisch' ist in Titel und Darstellung nicht berücksichtigt, wohl deswegen, weil mit dieser sowieso aus dem üblichen chronologischen Rahmen fallenden Periodisierung die Zeitgrenze des Grundrisses (1500) überschritten worden wäre. Beim Friesen-Namen ansetzend, erörtert KROGMANN die Frühgeschichte des Friesischen, das „Urfriesische“ in den *Traditiones Fuldenses*, der *Lex Frisionum* und Runeninschriften sowie Ausweitung und wiederum Verkleinerung des friesischen Sprachgebiets nach 800 recht weitläufig, wogegen auf das eigentliche Altfriesische der Überlieferung des 13.–16. Jh.s nur wenige Seiten verwendet sind (sprachliche Merkmale S. 204–207).

Wem dieser relativ kurze Überblick nicht ausreicht, dem hat neuerdings P. RAMAT eine detaillierte Einführung in das Friesische an die Hand gegeben, allerdings in italienischer Sprache²⁹. Der sehr allgemein formulierte Titel läßt die – ungleiche – Verteilung der Gewichte nicht erkennen: der Verfasser hat im I. Teil des Buches die heutige Situation des Friesischen sowie einen Abriß der Erforschung des Friesischen nur kurz (S. 11–30) vorweg abgehandelt, um dann in aller Ausführlichkeit auf die mittelalterlichen Verhältnisse mit all ihren Problemen (archäologische, Gliederungs- und Verwandtschaftsfragen des Germanischen, das „Ingwäonische“ usw.) einzugehen. Der II. Teil bringt (auf S. 165–210) ausgewählte Textproben mit Kommentar und Übersetzung; nützliche Sach- und Wortregister fehlen nicht.

Wem nun wiederum nicht so sehr an dieser Problematik der älteren Zeit, vielmehr an einem Gesamtüberblick über alle Epochen des Friesischen, auch an einer stärkeren Herausstellung der sprachlichen Eigenart, gelegen ist, der wird zu B. SJÖLINS *Einführung in das Friesische* greifen³⁰. Hier findet er eine ausgewogene, von der friesischen Geschichte bis zu Geschichte und Aufgaben der Friesistik reichende, sprachlich das Altfriesische wie die modernen Mundarten (oder besser, was von ihnen übriggeblieben ist) gleichmäßig berücksichtigende und jeden Abschnitt mit reicher Literatur dokumentierende Gesamtdarstellung.

Da in diesem Fall der zur Verfügung stehende Raum verständlicherweise nur eine gedrängte Übersicht erlaubte, wird man für eine ins einzelne gehende Behandlung des modernen Friesischen durch N. ÅRHAMMAR in der *Germ. Dialektologie* dankbar sein³¹. Aufgegliedert nach Forschungen zum Gesamtfriesischen sowie zu den west-, ost- und nordfriesischen Mundarten wird hier eine umfassende, von intensiver Kenntnis der friesischen Dialektologie zeugende und die Literatur dazu erschöpfend zusammenstellende Darstellung geboten.

²⁹ PAOLO RAMAT, *Il friosone. Introduzione allo studio della filologia friosone*, Firenze 1967. 226 S.

³⁰ Bo SJÖLIN, *Einführung in das Friesische* (Sammlung Metzler, Realienbücher für Germanisten, 86), Stuttgart 1969. VIII + 76 S.

³¹ NILS ÅRHAMMAR, *Friesische Dialektologie*, in: *Germ. Dialektologie I* (s. Anm. 14), S. 264–317.

Man darf sicherlich ohne Übertreibung voraussagen, daß die vorgenannten, in kürzester Frist aufeinanderfolgenden Abhandlungen zum Friesischen, als Synthesen jahrzehntelanger Forschungsarbeit, einen Höhepunkt in der Geschichte der Frisistik bedeuten werden.

(Wird fortgesetzt)

Münster

WILLY SANDERS

*Autorenregister**

ÅRHAMMAR, N. 31

FOERSTE, W. 3

FRINGS, TH. 4

GERNENTZ, H. J. 22

GOOSSENS, J. 25, 26

HARTIG, J. 20

HEEROMA, K. 8, 27

KESELING, G. 20

KROGMANN, W. 15, 28

LERCHNER, G. 4

VAN LOEY, A. 24

MITZKA, W. 19, 21

RAMAT, P. 12, 29

SJÖLIN, B. 30

* Die Zahlen verweisen auf die Anmerkungen.